Deus CHARITAS est, & qui manet in CHARITATE in Deo manet & Deus in eo. 1 Joan: 4.
D. Martini Luthery.
PESTIS ERAM VIVVS MORIENS ERO MORS TVA PAPA.
In silencio & spe erit Fortitudo vestra. Esaiæ 30.
Deus
Salus

Abb. 1: Landesbibliothek Coburg P I 3,2 – Lutherporträt eingeklebt in den inneren Einbanddeckel des Wittenberger Urdrucks.

Hätte Martin Luther gemailt, gebloggt und getwittert?

So ganz genau wissen wir das natürlich nicht.

Denn leider können wir ihn nicht mehr persönlich fragen.

Wir können aber an seinen überlieferten Schriften und Drucken sehen,

wie er und seine Freunde, Weggefährten und Mitstreiter miteinander kommuniziert haben.

Wir können feststellen, welche Mittel und Wege sie dafür nutzten – und ob diese Mittel damals alt oder neu waren.

Daraus können wir ableiten, wie ihre kommunikativen Bedürfnisse waren und wie diese erfüllt wurden.

Und wir können schauen, ob unsere modernen Kommunikationsmittel – e-Mail, Internet, Google, Blogs, Twitter, Facebook etc. - Möglichkeiten schaffen, die man damals schon ganz gut hätte gebrauchen können.

Es geht darum, Strukturen herauszuarbeiten und Anknüpfungspunkte zur Gegenwart zu finden.

Die Reformation ging einher mit einem ungeheuren Medienumbruch, der dem heutigen - durch das Internet ausgelösten – durchaus vergleichbar ist.

Die damals sensationelle Neuerung war der Buchdruck – der Druck mit beweglichen und damit beliebig kombinierbaren Metallbuchstaben – „Lettern“; und zwar auf Papier, das ebenfalls seinen Siegeszug antrat.

Diese Medienrevolution war ganz, ganz wichtig für die Reformation: Ohne sie wäre sie nicht möglich gewesen.

Das dürfen wir uns wirklich so ähnlich vorstellen wie beim „arabischen Frühling“, der durch das Internet ausgelöst wurde.

Vor Erfindung des Buchdrucks durch Johann Gutenberg Mitte des 15. Jahrhunderts gab es nur handgeschriebene Bücher. Das dauerte lang und war sehr mühsam.

Selbst wenn jemand etwas Neues gedacht, geforscht und erkannt hatte, war es ein unendlich zäher und langwieriger Prozess, bis andere Menschen davon erfahren haben.

Jetzt aber konnte man einen Text, kaum dass er fertig war, auf einen Schlag in gleich mehreren hundert Exemplaren drucken und unter die Leute bringen.

Das gesamte Kommunikationswesen erreichte völlig neue Dimensionen.

Die **beweglichen** Buchstaben, die damit **gedruckten** Bücher und Schriften – das war das Internet der Lutherzeit.

Martin Luther und seine Mitstreiter nutzten die Neuerungen und schöpften ihre Möglichkeiten voll aus.

Deswegen dürfen wir getrost annehmen, dass sie – würden sie heute leben – auch unsere modernen Kommunikationsmittel verwenden würden.

Das möchte ich jetzt an einigen Punkten aufzeigen:

1. Freundschaftsnetze

Zugestellt wurden die Briefe durch Boten, die teils zu Fuß und teils zu Pferd unterwegs waren. Eine Post oder sonstige kommerzielle Zustellerdienste wie heute gab es noch nicht.

Es gab hauptberufliche Boten. Teilweise waren diese bei den adligen Herren und den reichen Kaufleuten fest angestellt. Daneben gab es so etwas wie freiberufliche Boten, die gegen Honorar Übermittlungsaufträge ausführten. Und nicht zuletzt wurden Briefe üblicherweise Personen mitgegeben, die von einem Ort zum anderen unterwegs waren.

Es gab Umschlagplätze, an denen z.B. Pferde zum Austausch bereit standen oder an denen ständig Gesandtschaften, Kaufmannszüge,

wandernde Händler, Pilger etc. ein- und ausgingen. Ein solches wichtiges Nachrichtenzentrum war Nürnberg.

Ein Umschlagplatz für Briefe, Waren und Mitteilungen war aber auch Coburg. Das belegt die Untersuchung von Sina Westphal. Die Kurfürsten von Sachsen, allen voran Friedrich der Weise, Luthers berühmter Beschützer, der hauptsächlich in Torgau, Wittenberg und der Lochau residierte, mussten in Coburg – ihrer südlichsten Burg - Pferde und Boten stationiert haben. So wissen wir beispielsweise aus den kursächsischen Rechnungsbüchern, dass am 31. Mai 1527 Hans von Coburg in Torgau 5 Groschen bekommen hat, weil er „eylendts in geschefft m<eines> g<nädig>st<en> hern zu wittenbergk bey doctor Martin Luther gewest“. (Zitat nach Hambrecht, Teil 2, S. 85, Nr. 84.)

Alles was aus „dem Reich“ und insbesondere aus Nürnberg kam oder dorthin sollte, wurde durch den Coburger „Pfleger“ gesteuert, dem kurfürstlichen Bevollmächtigten. Für eine wichtige Nachricht vom Wormser Reichstag 1521 brauchte ein Bote zu Fuß von Nürnberg nach Coburg zwei Tage. Das war eine absolute Spitzenleistung, die entsprechend honoriert wurde.

Die Infrastruktur, die Luther bei seinem Aufenthalt auf der Veste 1530 nutzen konnte, war also bereits vorher vorhanden.

Die Botendienste waren gut organisiert und funktionierten für die damaligen Verhältnisse erstaunlich schnell. Briefe wurden meist bündelweise mitgegeben und ausgehändigt. Da aber keine Nachricht schneller sein konnte als – einander gegebenenfalls abwechselnde - sportlich fitte Boten und trainierte Pferde, war sie – gemessen an den heutigen Möglichkeiten – natürlich trotzdem recht langsam unterwegs.

Und so fühlte Martin Luther sich im „Reich der Dohlen“ doch einsam und abgeschnitten von seiner Familie ebenso wie von seinen Freunden und den Vertretern seiner Sache auf dem Augsburger Reichstag. Es kam durchaus vor, dass er sich beklagte, wenn die Freunde in Augsburg einen Boten ohne Briefe vorbeikommen ließen. SMS, Mails und Handy oder auch Facebook wären da sicher recht gewesen.

2. Briefabschriften

Neben persönlichen Briefen mit mehr oder weniger vertraulichen Inhalten gab es solche, die an mehrere Personen gleichzeitig gerichtet waren und so etwas wie eine – wenn auch noch beschränkte - Öffentlichkeit erreichen sollten; mehr oder weniger „offene Briefe“ also.

Als Beispiel seien die berühmten Thesen von 1517 genannt. Luther wollte anfangs nichts weiter als eine Diskussion in Fachkreisen auf wissenschaftlich-gelehrter Basis. Und so legte er seine Thesen zunächst handschriftlich nieder und verschickte sie als Brief an eine Anzahl von Adressaten, darunter den Kardinal Albrecht von Brandenburg, einen seiner Hauptgegner. Das war schon im September 1517 (97 Thesen). Brief und Thesen mussten für jeden einzelnen Adressaten abgeschrieben werden. Eine wörtliche Abschrift davon ist erst vor kurzem an der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel aufgetaucht.

Heute würde man eine E-Mail schreiben, die Thesen als Textdatei anhängen und über einen Mailverteiler an alle Adressaten gleichzeitig verschicken.

Ob Luther die Thesen in handschriftlicher Form außerdem auch an der Tür der Schlosskirche in Wittenberg aushängte, sei dahingestellt.

Dass sie gleich Unruhe und Aufregung auslösten, kam jedenfalls nicht zuletzt daher, dass findige Drucker ihre Brisanz erkannten und sie zumindest in Auszügen – ohne Rücksprache mit Luther – im Druck ausgehen ließen. Plötzlich war es nicht mehr die von Luther geplante und gesteuerte begrenzte Öffentlichkeit, die davon Kenntnis bekam, sondern eine unkontrollierbare. Das muss man sich ungefähr so vorstellen, wie wenn heute jemand ohne Zustimmung der Betroffenen etwas in WikiLeaks oder eine ähnliche Enthüllungsplattform einstellt.

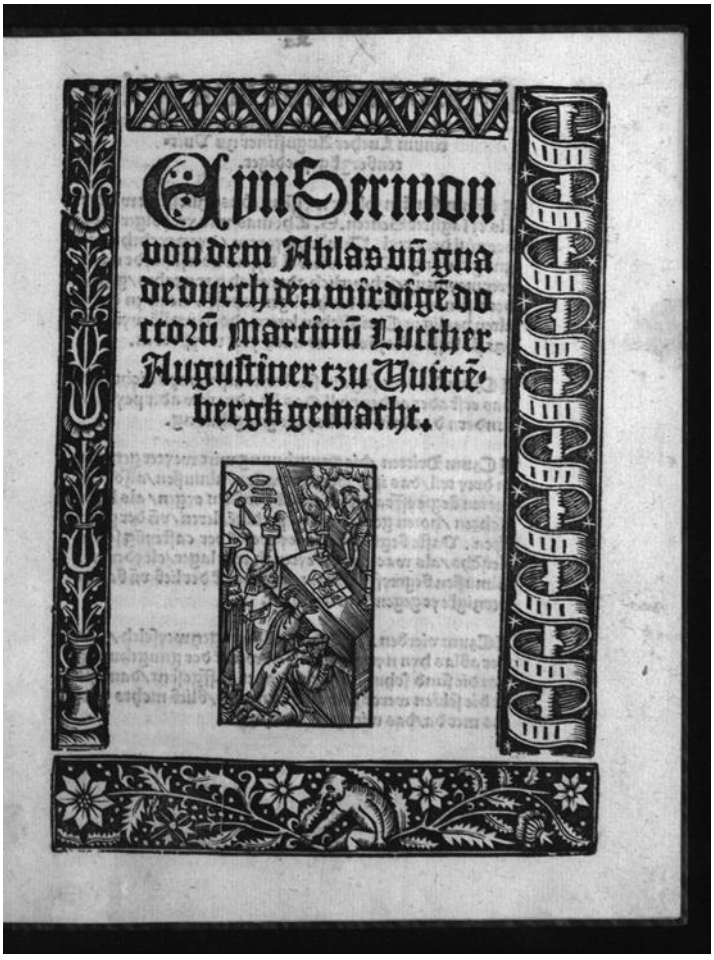


Abb. 2: Landesbibliothek Coburg Lu Ia 1519,7 – Druck mit 20 Thesen Luthers.

Ein Beispiel eines solchen – späteren, von 1519 – Teildrucks befindet sich in den Beständen der Landesbibliothek Coburg. Er trägt den Titel

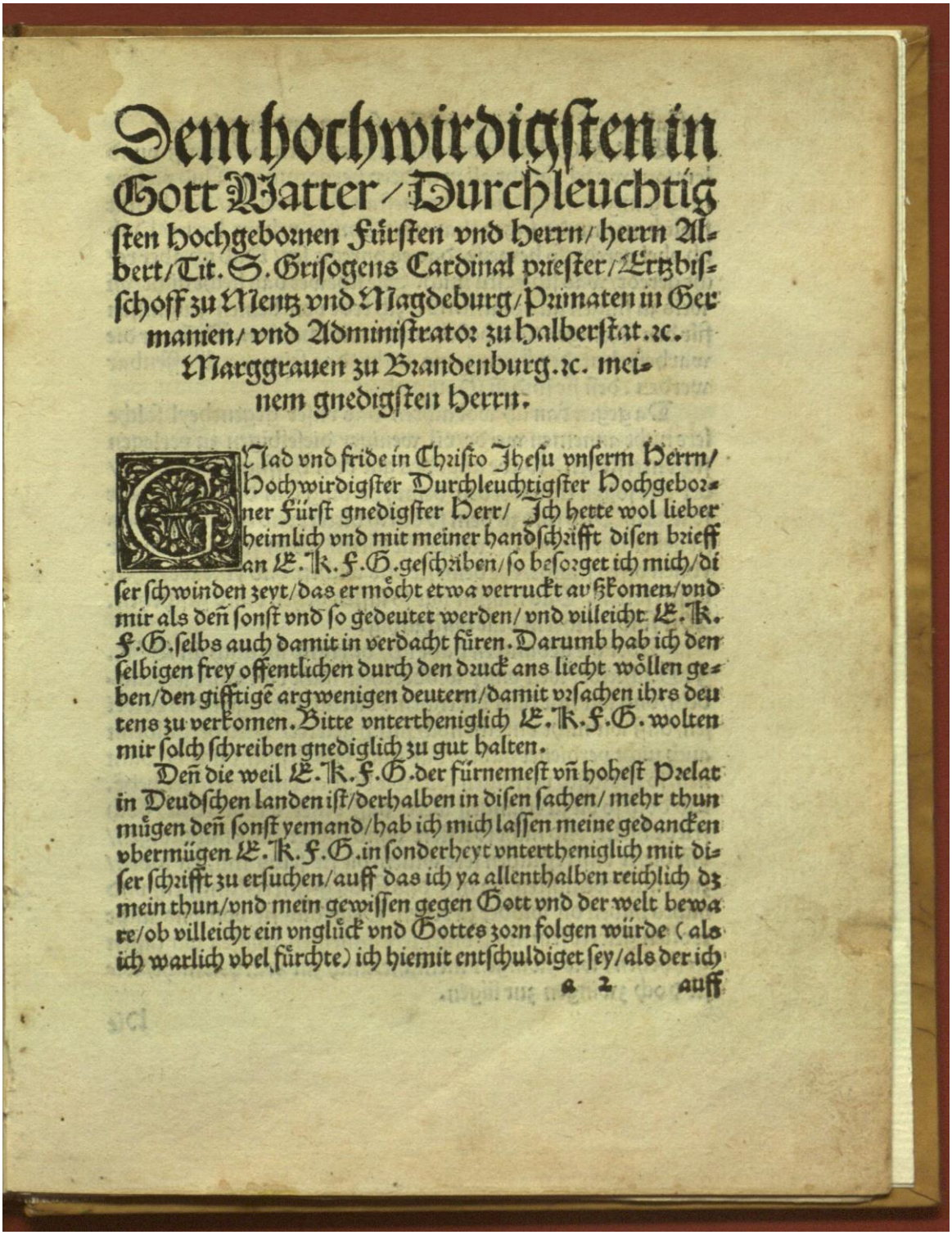
„Ein sermon von dem Ablass und Gnade durch den wirdigen Doctorum Martinum Luther Augustiner tzu Wittenberg gemacht “.

Abgedruckt werden 20 Thesen. Man sieht diesem Druck schon an, dass er nicht von Luther autorisiert ist. Zum einen ist der Titel Sermon = Predigt irreführend. Zum anderen wird der Drucker nicht genannt.

Im Jahr 1530 nutzte Luther die Möglichkeit des gedruckten „offenen Briefes“ aber auch gezielt für sich, zum Beispiel in dem Brief an den Kardinalerzbischof von Mainz, jenen schon genannten Albrecht von Brandenburg. Darin schreibt er:

„Ich hätte wohl lieber heimlich und mit meiner Handschrift an e<ure> k<ur>F<ürstliche>G<naden> geschrieben / So besorget ich mich dieser schwinden Zeit, dass er möchte etwas verruckt auskommen vnd mir als denn sonst und so gedeutet werden, (…) Darumb hab ich denselbigen frey offentlichen durch den druck ans liecht wöllen geben / den gifftigen argwenigen deutern damit vrsachen ires deutens zu verkomen"

„Ich hätte diesen Brief lieber vertraulich und von Hand an Eure Kurfürstliche Gnaden geschrieben. Doch befürchtete ich, in dieser schnellen Zeit könnte er unter Umständen verfälscht in die Öffentlichkeit gelangen und mir so oder so ausgelegt werden. (…) Deswegen war ich so frei, ihn öffentlich im Druck ans Licht zu bringen, um dadurch den giftigen, argwöhnischen Deutern zuvorzukommen.“



Dem hochwirdigsten in Gott Vatter / Durchleuchtigsten Hochgebornen Fürsten vnd Herrn / herrn Albert / Tit. S. Grisogens Cardinal priester / Ertzbischoff zu Mentz vnd Magdeburg / Primaten in Germanien / vnd Administrator zu Halberstat. ꝛc. Marggrauen zu Brandenburg. ꝛc. meinem gnedigsten Herrn.

GNad vnd fride in Christo Jhesu vnserm Herrn / Hochwirdigster Durchleuchtigster Hochgeborner Fürst gnedigster Herr / Ich hette wol lieber heimlich vnd mit meiner handschrifft disen brieff an E. K. F. G. geschriben / so besorget ich mich / diser schwinden zeyt / das er möcht etwa verruckt außkomen / vnd mir als deñ sonst vnd so gedeutet werden / vnd villeicht E. K. F. G. selbs auch damit in verdacht füren. Darumb hab ich denselbigen frey offentlichen durch den druck ans liecht wöllen geben / den giftigē argwenigen deutern / damit vrsachen ihres deutens zu verkomen. Bitte vntertheniglich E. K. F. G. wolten mir solch schreiben gnediglich zu gut halten.

Deñ die weil E. K. F. G. der fürnemest vñ hoheſt Prelat in Deudschen landen ist / derhalben in disen sachen / mehr thun mügen deñ sonst yemand / hab ich mich lassen meine gedancken vbermügen E. K. F. G. in sonderheyt vntertheniglich mit diser schrifft zu ersuchen / auff das ich ya allenthalben reichlich dz mein thun / vnd mein gewissen gegen Gott vnd der welt bewa re / ob villeicht ein vnglück vnd Gottes zorn folgen würde (als ich warlich vbel fürchte) ich hiemit entschuldiget sey / als der ich

a 2 auff

Abb. 3: Landesbibliothek Coburg Lu I a 1530,4 - Gedruckter offener Brief an Albrecht von Brandenburg.

Ein offener, öffentlich gemachter Brief also, um sich selbst zu schützen. Unterschrieben ist dieser Brief „ex eremo“, wurde also – verklausuliert – auf der Veste Coburg verfasst.

3. Flugschriften und „Sendbriefe“

Dass durch die Verbreitung im Druck schriftliche oder auch mündliche – zu denken ist hier vor allem an Predigten – Lehren und Meinungen breit gestreut und damit öffentlichkeitswirksam werden konnten, haben Luther und seine Mitstreiter sehr schnell erkannt.

So ist es zu einer wahren Flut von gedruckten Predigten, Sermones, Sendschreiben und Streitschriften gekommen, durch die die Gedanken des Reformators innerhalb kürzester Zeit verbreitet wurden. Davon besitzt die Landesbibliothek weit über 600 Beispiele.

Als Medium diente die „Flugschrift“.

Dicke gebundene Bücher, sogenannte „Kodizes“, gab es auch schon vor dem Buchdruck. Wohlfeile, schnell produzierte, optisch wenig ansprechende Kleindrucke von nur wenigen Seiten Umfang wie Flugblätter und Flugschriften hingegen waren eine mediale Neuheit.

Bei diesen sog. „Flugschriften“ waren die Übergänge von mündlicher und schriftlicher, von handschriftlicher und gedruckter, von persönlicher und öffentlicher Kommunikation sowie von Kommunikation, Auseinandersetzung und Politik fließend – ähnlich wie heute im Internet und all seinen Weiterungen (You tube, Chatrooms etc.).

Wieder ein Beispiel aus Coburg:

Am 15. April 1530 traf Luther hier ein, am 23./24. bezog er in sein Quartier auf der Veste und stürzte sich sofort in die Arbeit. Unter anderem verfasste er eine „Vermahnung an die ganze geistlichkeit zu

Augsburg versamlet auf dem reichstag“. (Landesbibliothek Coburg, Lu 57,224).

Damit war er virtuell beim Geschehen in Augsburg anwesend, auch wenn er physisch in Coburg war. Aus den medialen Möglichkeiten seiner Zeit holte er zu diesem Zweck heraus, was ging. Auch mit den Wittenberger Druckern stand er über die kursächsischen Boten dauernd in Verbindung. Drei Wochen nach Luthers Ankunft auf der Veste war das Manuskript der „Vermahnung“ am Druckort und weitere vier Wochen später waren die ersten 500 Druckexemplare in Augsburg in Umlauf. Man versuchte, die Weiterverbreitung zu verhindern, doch vergeblich.

Luther war ein ungemein produktiver Kopf und besessener Verfasser von Texten und Übersetzungen. Sobald er wieder etwas zu Papier gebracht hatte – oft als Reaktion auf Schriften anderer oder auf bestimmte Vorkommnisse – ging es auch schon im Druck aus.

Während seines Aufenthalts auf der Veste Coburg allein hat er insgesamt 16 mehr oder weniger umfangreiche Schriften vollendet.

Abb. 4: Landesbibliothek Coburg Lu Ia 1530,23 – auf der Veste Coburg entstandene programmatische Flugschrift Martin Luthers zum Schulunterricht der Kinder.

Heute würde er das alles wahrscheinlich direkt ins Netz stellen. Und wahrscheinlich wäre er ein eifriger Blogger, der einen eigenen Blog hätte und sich darüber hinaus in alle Foren äußern würde, die für seine Anliegen einschlägig sind.

Selbst Luthers Bibelübersetzung wurde anfangs nicht im Ganzen gedruckt. Nein – sobald ein Teil abgeschlossen und natürlich redigiert war, kam er im Druck auf den Markt. Und wenn Dr. Martinus oder seine Mitstreiter nachher Unstimmigkeiten entdeckten oder ihnen eine bessere Übersetzung einfiel, gab es einen veränderten Nach- oder Neudruck.

Die dadurch bedingten Varianten in einer schwer überschaubaren Vielzahl von Teil- und Neudrucken bringt Bibliothekare und Herausgeber bis heute an Grenzen. Eine Online-Publikation – zumindest in der Zeit der Arbeit an der Übersetzung – hätte manches einfacher gemacht, wenn es diese Möglichkeit damals schon gegeben hätte.

In Coburg hat der Reformator an den Psalmen und an den Propheten, also Teilen des AT, gearbeitet.

Die Propheten
alle Deudsch.
D. Mart. Luth.
Wittemberg.
Joachim Rhamm ſ.
M. D. XXXII.

Abb. 5: Landesbibliothek Coburg P I 3,2:3 - Titelblatt des ersten Drucks von Luthers Übersetzung der „Propheten“, des 1532 erschienen dritten Teiles des sog. „Wittenberger Urdruck“.

4. Urheberrecht

Bei allen erkennbaren Parallelen hat sich die Zeit und haben sich mit ihr die gesellschaftlich-kulturellen Gegebenheiten in den letzten 500 Jahren doch grundlegend geändert. Und jede Zeit muss mit ihren Mitteln und Möglichkeiten ihre Probleme lösen. Damit wir das nicht ganz aus den Augen verlieren, möchte ich abschließend noch ein Beispiel dafür anführen, dass Luther nicht an allen Entwicklungen des Internet-Zeitalters seine Freude hätte.

Urheberrecht und Urheberschutz sehen heute viele, Autoren wie Verlage, durch das Internet bedroht. Netzaktivisten – verwiesen sei nur auf die Acta-Gegner oder das Programm der Piratenpartei – möchten das Urheberrecht zumindest einschränken.

Mit Luther aber kam die Idee von persönlicher Urheberschaft und geistigem Eigentum erst auf. Davor war es völlig normal, die Schriften anderer zu übernehmen, zu bearbeiten, zu erweitern, zu ergänzen, zu vollenden, zu übersetzen etc. Das war nichts Anstößiges.

Martin Luther machte aber früh die Erfahrung, dass seine Schriften nicht nur gedruckt und damit öffentlichkeitswirksam wurden. Er musste auch feststellen, dass sie ohne seine Zustimmung nachgedruckt und manchmal auch verändert wurden. Anders als Autoren und Verlegern heute ging es ihm weniger um finanzielle Nachteile. Er sorgte sich, dass er falsch wiedergegeben werde.

Um sein Werk zu schützen, kennzeichnete er es daher mit seinen Initialen und seinem Zeichen, der Lutherrose – der früheste Copyright-Vermerk in einem gedruckten Buch überhaupt.

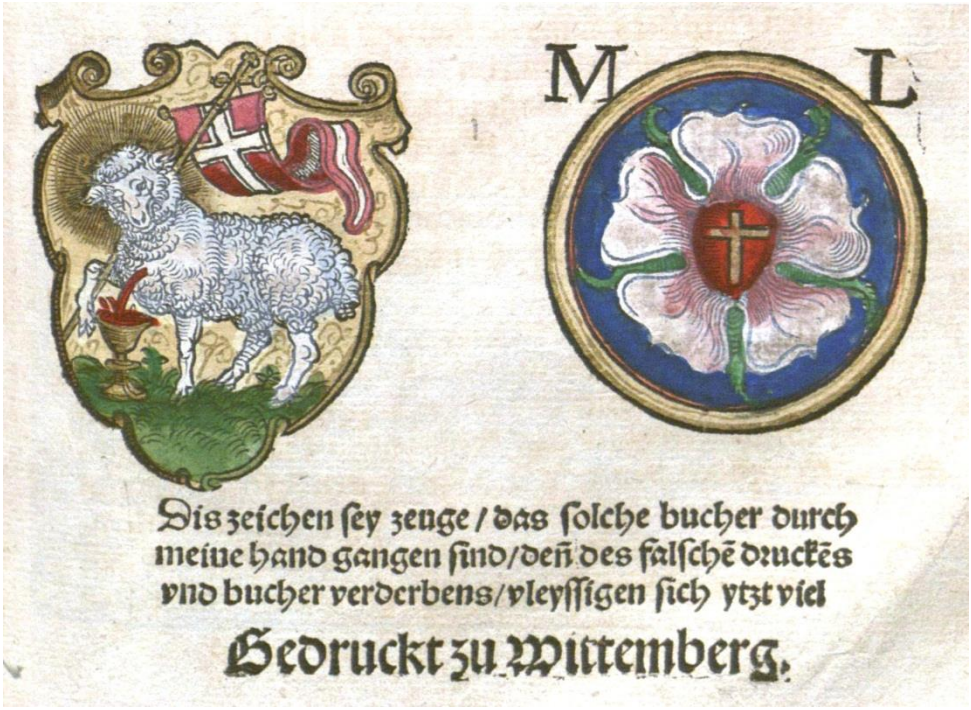
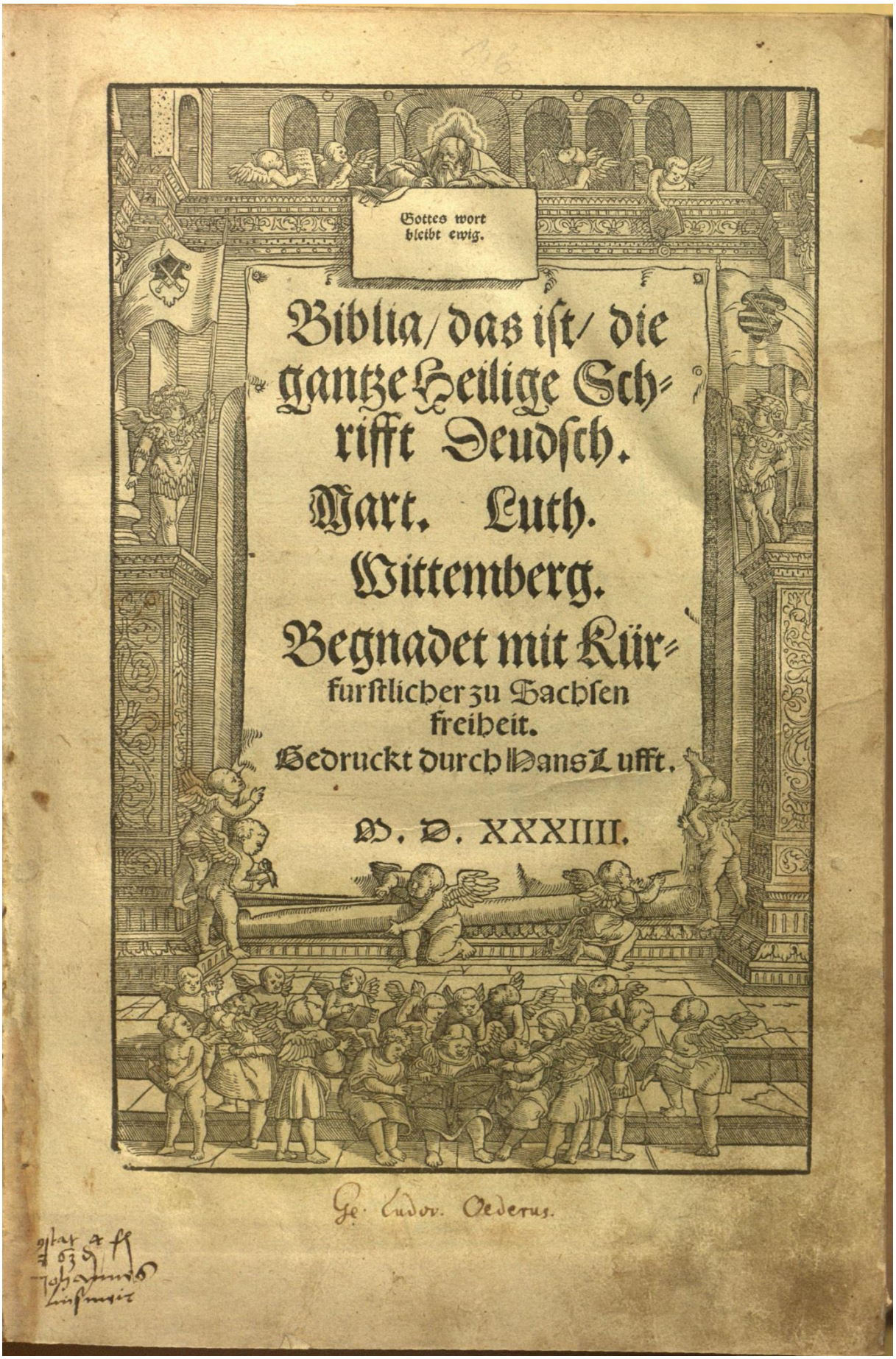


Abb. 6: Landesbibliothek Coburg P I 3,2:2 – Erster Copyrightvermerk in einem gedruckten Buch.

Mit der Zeit ließen Autoren und Erstdrucker Ihre Werke zunehmend durch Druckprivilegien der Landesherren schützen. Alle Vollausgaben der Lutherbibel ab der ersten von 1534 waren durch den Kurfürsten von Sachsen – das war damals Johann Friedrich der Großmütige - geschützt. Wer sie dennoch nachdruckte, musste zumindest theoretisch damit rechnen, sich Ärger mit dem Landesherrn einzuhandeln.



Biblia/ das ist/ die gantze Heilige Schrifft Deudsch.

Mart. Luth.

Wittemberg.

Begnadet mit Kürfurstlicher zu Sachsen freiheit.

Gedruckt durch Hans Lufft.

M. D. XXXIIII.

Ge. Ludov. Oederus.

Abb. 7: Landesbibliothek Coburg Lu Ia 1534,6 - Titelblatt der ersten hochdeutschen Luthervollbibel von 1534 mit dem Druckprivileg „Begnadet mit Kürfurstlicher zu Sachsen freiheit.“

Wie wütend Luther die unautorisierten „schwarzen“ Nachdrucke machten, belegt die Warnrede, die er seiner Bibelausgabe letzter Hand voranstellte.

Warnung D. Mart. Luch.

SAnct Paulus spricht: Der Geitz ist ein Wurtzel alles vbels. Solchen Spruch erfahren wir in dieser vnser schendlichen bösen zeit so gewaltig/ als man nicht wol des gleichen in allen Historien findet.

DEnn sihe allein das grewliche/ schreckliche/ wesen vnd vbel an/ das der Geitz durch den leidigen Wucher treibt/ Dz auch etliche feine/ vernünfftige/ dapffere Leute mit diesem Geitzteuffel vnd Wucherteuffel also besessen sind/ das sie wissentlich vnd wolbedachtes verstands/ den erkandten Wucher treiben/ vnd also willigklich vnd bey guter vernunfft den Abgott Mammon/ mit grosser grewlicher verachtung göttlicher Gnaden vñ Zorns/ anbeten/ vnd drüber ins Hellische fewr vnd ewiges Verdamnis sehend vnd hörend gleich lauffen vnd rennen.

DEr selbige verfluchte Geitz/ hat vnter allen andern Vbeln/ so er treibt/ sich auch an vnsere Erbeit gemacht/ darinn seine boßheit vnd schaden zu vben. Denn nach dem vns allhie zu Wittemberg/ der Barmhertzige Gott seine vnaussprechliche gnade gegeben hat/ Das wir sein heiliges Wort/ vnd die heilige Biblia hell vnd lauter in die deudsche Sprache bracht haben/ Daran wir (wie das ein jeglicher Vernünfftiger wol dencken kan) treffliche grosse Erbeit (doch alles durch Gottes gnaden) gethan.

So feret der Geitz zu/ vnd thut vnsern Buchdrückern diese schalckheit vnd büberey/ Das andere flugs balde hernach drücken/ Vnd also der vnsern Erbeit vnd Vnkost berauben zu jrem Gewin/ Welchs eine rechte grosse öffentliche Reuberey ist/ die Gott auch wol straffen wirdt/ vnd keinem ehrlichen Christlichen Menschen wol anstehet Wiewol meinet halben daran nichts gelegen/ Denn ich habs vmb sonst empfangen/ vmb sonst hab ichs gegeben/ vnd begere auch dafür nichts/ Christus mein HErr hat mirs viel hundert tausentfeltig vergolten.

ABer das mus ich klagen vber den Geitz/ Das die geitzigen Wenste vnd reubische Nachdrücker mit vnser Erbeit vntrewlich vmbgehen. Denn weil sie allein jren Geitz suchen/ fragen sie wenig darnach/ wie

Abb. 8: Landesbibliothek Coburg P I 3, 5a – Klage Martin Luthers über das Gewinnstreben und die Verfälschung seiner Bibelübersetzung.

Die „Macht der Medien“ bekam also bereits Martin Luther deutlich zu spüren. Solange er sie für seine Zwecke nutzen konnte, bediente er sich ihrer viel und gern. Wurden seine Schriften aber ohne seine Zustimmung nachgedruckt – was an der Tagesordnung war –, dabei gar noch verändert und verfälscht, kämpfte er aber auch mit der ihm eigenen Vehemenz gegen den Medienbetrieb seiner Zeit an.

Literaturangaben:

Axmann, Rainer: Martin Luther in Coburg. In: Coburger Geschichtsblätter 4 (1996) S. 133-135.

Ders.: Ein Workaholic in sicheren Mauern. Martin Luther in Coburg. In: Coburg aus dem „Dintenfas“. Hrsg. von Edmund Frey und Reinhard Heinritz. Bucha bei Jena 2006, S. 32-43. (LB Coburg: 2006,1198).

Hambrecht, Rainer (Hrsg.): Eintragungen in kursächsischen Rechnungsbüchern zu Wittenberger Reformatoren und Georg Spalatin von 1519 bis 1553. Kommentiert von Helmar Junghans. 2 Teile. In: Lutherjahrbuch 55 (1988) S. 102-117 sowie 56 (1989) S. 68-129. (LB Coburg: Ze 3476-1988 bzw. -1989)

Schubert, Hans von: Luther auf der Koburg. In: Luther-Jahrbuch 12 (1930) S. 109-161. (LB Coburg: Lu III 161)

Westphal, Sina: Die Korrespondenz zwischen Kurfürst Friedrich dem Weisen von Sachsen und der Reichsstadt Nürnberg. Analyse und Edition. Frankfurt / Main 2011. (LB Coburg: 2011,1900).